

# Die Walthiere des Königsspiegels.

Von

Professor Dr. med. Gustav Guldberg,

Christiania, Anatomisches Institut.

**I**n dem altnorwegischem Werke „Konungs skuggsjá“ oder Speculum regale, Königsspiegel, werden in Kapitel XII verschiedene große Seetiere, am nächsten als Wale angesehen, erwähnt, die im Meere um Island leben. Ein großer Teil von diesen hier besprochenen Tieren ist so treffend charakterisiert worden, daß man mit den jetzigen cetologischen Kenntnissen sie teilweise zu identifizieren vermag. In der zoologischen Literatur liegen bis jetzt nur zerstreute Angaben über die in dieser altnorwegischen Schrift besprochenen Tiere vor und dazu nicht selten mit Mißdeutungen und unrichtigen Angaben. Ich glaube daher, daß eine zusammenhängende Darstellung dieses Kapitels für die Fachkreise nicht ganz für überflüssig angesehen werden darf.

Der Königsspiegel (Speculum regale, Konungs skuggsjá, wie das Buch sich selbst nennt) ist ein in der altnorwegischen Sprache geschriebenes Werk, dessen originale Handschriften teils im Reichsarchiv in Christiania, teils im Geheimarchiv und in der kgl. Bibliothek in Kopenhagen aufbewahrt sind. Das Werk ist zum erstenmal i. J. 1768 von Halfdan Einersen, zum zweitenmal i. J. 1848 als Universitätsprogramm von Christiania durch die bekannten Historiker R. Keyser, P. A. Munch und C. R. Unger herausgegeben worden; ferner ist i. J. 1881 von Dr. Oskar Brenner, Privatdozent der Universität München, der alte Text wieder veröffentlicht worden.

Den Verfasser des Werkes kennt man nicht; er sagt

(7.—8.) Die **Ravnhvale** (= Rabenwale, isländisch: hrafnreydr) und die **Hvitinger**. Sie werden Weißfische genannt, weil ihre Farbe schneeweiß ist, während die meisten anderen Walsorten schwarz sind mit der Ausnahme, daß einige weiße Flecken haben, nämlich die **Skjoldhvale** (= Schildwale), **Geirwale** (Geir = Speer) und die **Bardhvalr** (= Bartwal?). Alle diese (d. h. 5) Walsorten, die ich jetzt erwähnt habe, sind essbar wie viele andere.

(12.) So heißt eine Walsorte **Fiskreke** und diese ist (unter allen Walsorten) den Menschen am nützlichsten, denn sie treibt von den Meeren an das Land sowohl Hering als allerlei andere Fische, ganz wie er dazu bestimmt und von Gott gesandt, und wie es sein schuldiges Amt wäre, solange wie der Fischer mit Verstand auf seinen Fang Acht gibt; er hat auch eine wunderbare Natur; denn er versteht ganz gut sowohl die Menschen als die Schiffe zu schonen; wenn sich aber die Menschen entzweien oder schlagen, so Blut vergossen wird, dann ist es, als ob dieser Wal es gewußt hätte; denn er fährt dann zwischen das Land und die Fische und treibt sie alle in das Meer hinaus von den Menschen weg ganz auf dieselbe Weise, wie er sie früher zu denselben getrieben hat. Dieser Fisch ist von nicht größerem Wuchse als 30 Ellen oder die größten 40 Ellen. Er würde ganz genießbar sein, wenn es erlaubt wäre, ihn zu jagen oder zu töten; dies ist jedoch verboten, weil er den Menschen so nützlich ist.

(13.) Auch gibt es eine Walsorte, die **Burwale** heißt, und sie haben keine größeren Zähne als daß man daraus große Messerhefte oder Würfel machen kann. Sie sind nicht wütend oder grausam, sondern ruhig und halten sich von den Weidmännern entfernt. Sie sind vom Wuchse ungefähr wie diejenigen, die ich eben erwähnt habe (Fiskreke); ein Wal dieser Sorte hat aber im Kopfe sehr viele Zähne, ungefähr 70.

(14.) Weiter noch heißt eine Walsorte **Slettebake** (= mit glattem Rücken) und hat keine Rückenflosse und ist vom Wuchse ungefähr wie diejenigen, die wir eben jetzt erwähnten (Burwale und Fiskreke). Die Leute aber, welche über das Meer fahren, fürchten sich vor ihm sehr; denn seine Natur ist sehr mit den Schiffen herumzutaumeln.

(15.) So ist es eine Walsorte, die **Havrkitte** heißt, und sie hat eine merkwürdige Natur; denn sie hat in ihrem Magen Netz-

haut und Fett als das Vieh, und diese Wale werden nicht länger als 30 Ellen, die, welche die längsten sind.

(16 u. 17). Noch gibt es weiterhin Walsorten, die gegen die Menschen wütend und grausam sind, und die es überall versuchen, wenn sie ankommen können, dieselben zu töten. Eine Sorte heißt **Roßwal**, die andere **Rotkammig**. Diese sind sehr gefräßig und boshaft; nie werden sie des Totschlagens satt, denn sie fahren in allen Meeren herum und versuchen die Schiffe zu finden; so laufen sie in die Höhe, damit sie um so schneller die Schiffe heruntersinken und die Menschen auf diese Weise töten können. Diese Fische sind nicht genießbar, sondern gefährlich, ganz als ob sie die Feinde des Menschengeschlechts zu sein bestimmt seien; die längsten von ihnen werden nur 30 oder 40 Ellen lang.

(18). Ferner gibt es eine Walsorte, die **Naawale** heißt. Diese Fische kann man nicht essen, weil man davon erkrankt oder stirbt, wenn man sie ißt. Dieser Wal ist nicht vom Wuchse groß, er wird nur 20 Ellen lang. Er ist nicht wütend, sondern hält sich von den Weidmännern entfernt. Er hat im Kopfe Zähne, alle klein, mit Ausnahme eines großen Zahnes, der sich im Oberkiefer vorne auf dem Kopfe befindet. Der Zahn ist schön und gut gewachsen und gerade wie ein Licht. Er ist 7 Ellen lang, wenn er recht lang ist, und ganz gedreht, als ob er mit Gerät gemacht wäre. Er steht vom Kopfe des Fisches gerade hervor, wenn dieser vorwärts zieht; so scharf und gerade wie er aber ist, so hat der Fisch in diesem Zahne kein Verteidigungsmittel, dagegen behandelt er ihn sorgfältig, damit der Zahn nicht beschädigt wird. Jetzt weiß ich keine andere Walsorten, die die Menschen nicht essen können außer diesen fünf: die beiden, die ich erst erwähnt: Schweinewal und Entenwal und die drei, die ich später erwähnt habe: Roßwal, Rotkammig und Naawale.

Jetzt sind die Walsorten unerwähnt, die an Wuchs noch größer sind; sie sind alle für die Menschen genießbar. Einige sind für die Menschen gefährlich, andere aber sind ruhig und sanftmütig.

(19). **Skjeljung** nennt man eine Sorte von ihnen. Dieser Fisch ist von großem Wuchse und wütend gegen Schiffe. Seine Natur ist, mit seinen Schwimmbloßen die Schiffe zu schlagen, außerdem läßt er sich fließen und legt sich vor die Schiffe, wo Menschen

segeln. Wenn auch die Leute von ihm wegsteuern, zieht er doch immer voran, und es gibt dann keine andere Wahl als auf ihn heraufzusegeln; wenn dies aber die Schiffe tun, stürzt er sie um und schlägt alles tot, was darin ist. Von diesen Fischen werden die längsten 70 oder 80 Ellen lang, und sie eignen sich gut zum Essen.

(20). So gibt es ferner eine Walsorte, die **Nordwāl** heißt und dieser Fisch ist 80 oder 90 Ellen lang; wenn er von den größten ist, ist er ebenso dick wie lang; denn das Tau, das ihm entlang gezogen wird, reicht eben um ihn herum, wo er am dicksten ist. Er hat einen so großen Kopf, daß dieser ein größeres Drittel (mehr als ein Drittel) von ihm selbst ist. Dieser Fisch lebt reinlich, denn die Leute sagen, daß er nur von Nebel und Regen und von dem, was aus der Luft ins Meer fällt, lebt, und wenn er totgeschlagen ist und seine Eingeweide eröffnet werden, findet man in seinem Magen nicht das, was man in dem Magen anderer Fische, die Nahrung zu sich nehmen, findet, denn sein Magen ist rein und leer. Die Barten, die in seinem Schlunde wachsen, erheben sich quer über dem Munde, sobald er ihn hoch aufmacht, und er stirbt oft davon, daß er ihn nicht wieder zumachen (d. h. schließen) kann. Er ist nicht (sehr) wütend gegen Schiffe; er hat auch keine Zähne und ist ein fetter und wohl eßbarer Fisch.

(21). Noch eine Walsorte gibt es ferner, der **Röydr** heißt und dieser Fisch ist der am besten eßbare von allen. Er ist ein ruhiger Fisch und für Schiffe nicht gefährlich, obwohl er ihnen oft nahe kommt. Dieser Fisch ist groß und vom Wuchse lang. Die Leute sagen, daß der größte, den man gefangen hat, 130 Ellen lang war. Er wird wegen seiner Sanftmütigkeit und Ruhigkeit von den Weidmännern oft gejagt. Sein Fleisch schmeckt und riecht auch besser als das irgend eines anderen dieser Fische, die wir jetzt erwähnt haben. Er ist auch als fett gehalten, und er hat keine Zähne. Es ist auch gesagt worden, daß wenn man von seinem Samen etwas erhalten könnte, so daß man mit Sicherheit wüßte, daß dieser von ihm und keinem anderen Wale wäre, dann würde dieser, (d. h. der Samen) das sicherste Heilmittel sein für die Augen und gegen den Aussatz (Lepra) und Wechselfieber, kurz gegen alle Krankheiten, die die Menschen befallen; aber doch ist der Samen anderer Wale auch gut als Heilmittel, obgleich nicht so gut wie derjenige dieses Fisches.

Jetzt habe ich für Dich beinahe alle die Walsorten hergezählt, die von den Menschen erlegt werden“.

Wenn man mit unbefangenen Blick die obige Darstellung durchliest, wird man als Naturforscher erstaunen, wie viele charakteristische Züge in die Beschreibung eingeflochten sind, die nur auf Beobachtungen beruhen können, und andererseits wirkt es in gewissem Grade wohltuend zu sehen, daß der unbekannte Verfasser nicht mit der Last altertümlicher Gelehrtheit und Vorurteilen beladen war. Freilich findet man auch hier „Dichtung und Wahrheit“ vermengt, falsche Überlieferungen und Deutungen mit richtigen Beobachtungen. Der Verfasser baut wohl meistens auf die Aussagen und die Kenntnisse anderer, indem er das damalige Wissen dieser Dinge berichtet; aber wie stand die Naturwissenschaft in dem 13. Jahrhundert in Europa? Auf dem historischen Hintergrund betrachtet, zeigt doch dies kleine Stück Naturgeschichte ein schönes Relief!

In bezug auf den Vergleich der im Königsspiegel genannten Formen mit den jetzt bekannten größeren Seetieren aus den nordischen Meeren werde ich folgende Bemerkungen hinzufügen, indem ich die Sache hauptsächlich von der naturwissenschaftlichen Seite betrachte.

1. Die Nydinger (Hnydingr), die von älteren Verfassern als *Orca gladiator* (Schwertwal) angesehen worden sind, habe ich mit Prof G. Storm als *Globiocephalus melas* Trail (Grinddelphin) gedeutet und stimme ich hiermit auch Herrn Nordgaard (siehe Literaturverz. Nr. 15) bei. Die Grinddelphine werden 12—15, selbst bis 20 Fuß lang, ihre Zähne sind wenige und verhältnismäßig klein, bei den älteren sehr abgenutzt und nicht hervorragend; dadurch läßt es sich erklären, wenn es steht, daß sie „weder Zähne noch Barten“ haben. Die Grinddelphine treten bekanntlich in sehr großen Massen auf, und werden aufs Land getrieben und geschlachtet, ganz wie die Darstellung uns erzählt.

2. Nisa (Hnisa) ist unsere *Phocaena communis* Less. oder Braunfisch; das Wort „Nisa“ braucht man noch auf Island und hier in Norwegen heißt der Braunfisch fortwährend „Nise“ oder „Ise“.

3. Leiptr ist eine Delphinart, wahrscheinlich unser *Delphinus acutus* Gray, Hvidskjaeving.

4. Der Wagnhvalr (isländisch „Vögn“) ist *Orca gladiator*, der Schwertwal; die alte Beschreibung paßt ganz auf sein Benehmen und seine Art, unter gewissen Verhältnissen die großen Wale anzugreifen. Unter der norwegischen Küstenbevölkerung

leben noch die Namen: „Vagn“, „Vagnhund“. Die angegebene Länge, 12 Ellen = 18 Fuß, paßt auch nicht schlecht.

5. und 6. Der Andhval und der Svinhval sind gewiß Synonyme und müssen zweifellos als Entenwal oder Dögling (Färinseln) *Hyperoodon diodon* Lacepède (isländisch Andhvalr, andar nefja) gedeutet werden, wie ich schon vor Jahren angegeben habe (Lit.-Nr. 5. u. 12.), eine Ansicht, die auch neuerdings von Herrn Nordgaard geteilt wird. Die angegebene Größe, 25 Ellen = 37 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Fuß, ist aber eine Überschätzung, denn die größten Entenwale erreichen kaum mehr als 30 Fuß.

7. Was Ravn-hvale (isl. hrafn-reydr) ist, kann ich nicht sagen. Nordgaard deutet ihn als den mittelgroßen Bartenwal *Balænoptera borealis* Less., unser Sejhval, welches mir doch zweifelhaft scheint.

8. Dagegen können die Hvitinger nur als Weißwale, *Delphinapterus leucas* Pallas, gedeutet werden.

9., 10. u. 11. Die darauf aufgezählten Walsorten Skjoldhval, Schildwal, Geirhval, Speerwal und Bardhval (Bard = Barten oder Bardi = Axt) sind schwer zu deuten; vielleicht sind es Synonyme mit später genannten Walen oder sind es eigene Arten. Nordgaard hält den Skjoldwal für eine Delphinart, den Geirwal für *Balænoptera rostrata*, und den Bardwal für den Pottwal. Ich kann mich z. Z. nicht näher darüber aussprechen.

12. Als Fiskreke (isl. Fiskreki, d. h. der Fischtreiber) ist gewiß eine von den kleineren Finwalarten (*Balænoptera*-Arten) anzusehen. Die angegebene Länge 30 Ellen = 45 Fuß paßt auf unseren *Balænoptera borealis* Less., aber diese Art tritt nur im Sommer und dann auch sehr unregelmäßig auf, frißt nie Fische (Guldberg 7 u. 8), so daß wir es hier wahrscheinlich mit dem etwas kleineren (ca. 30 Fuß langen) und an der Küste stationären Zwergwal, *Balænoptera rostrata* Fabr., zu tun haben. Die Maximallänge von 40 Ellen = 55 Fuß paßt zwar auf einen jungen, gewöhnlichen Finwal, *Balænoptera musculus* auct.; doch werden die Längenmaße von Tieren, die nur im Meere beobachtet sind, immer sehr unsicher und die Angaben gehen ja hierüber sehr auseinander. Vielleicht entspricht „Fiskreke“ dem jetzigen kollektiven Ausdruck „Heringwal“ d. h. ein Wal, der Fische, spez. Heringe, jagt.

13. Den Burwal (Bur = Vorratshaus) habe ich mit dem Pottwal, *Physeter macrocephalus* L., identifiziert (Lit. Nr. 13). Das

Wort „Bur“, ein Vorratshaus, paßt auf das abgestumpfte vordere Kopfende, und der Benützung der Zähne als Messerhefte dürfte die Größe der Pottwalzähne entsprechen; nur die Anzahl 70 statt 40 bis 54 (20 bis 27 in jeder Hälfte des Unterkiefers, der Oberkiefer hat keine Zähne), ist zu hoch angegeben.

14. Der Slettebake oder Slettibaka ist identisch mit dem Nordkaper, *Balæna biscayensis* auct., *B. glacialis*, Bonaterre, wie ich schon früher gezeigt habe (Lit.-Nr. 9—11). „Bak“ in altnorwegisch bedeutet Rücken, und „Slettebake“ bedeutet „mit glattem Rücken“.

15. Den Hafrkitte hat man in verschiedener Weise zu deuten versucht: so übersetzt Peder Claussön (1599) Hafrkitte mit „Seewolf“ (*Anarrhichas lupus*); dieser Fisch aber wird höchstens 1 bis 2 Meter lang und kann nicht in der Tradition bis 30 Ellen gewachsen sein. Wahrscheinlicher ist mit Hafrkitte eine größere Haienart gemeint; Nordgaard (15) deutet die betreffende Bezeichnung auf den Eishai (*Acanthorhinus carcharias* Gum. L.), oder vielleicht auf *Selache maximus*; die letzte Deutung kommt mir der Größe wegen wahrscheinlicher vor. Der Eishai wurde wahrscheinlicher am häufigsten gefangen.

16. u. 17. Der Roßwal (Hroßhvalr) und der Rotkammring (Raudkemmingr), deren Länge auf 30 bis 40 Ellen angegeben wird, sind schwer wieder zu erkennen. Man ist geneigt den Namen „Roßwal“ mit dem Walroß zu identifizieren; die Größe paßt aber nicht; sowohl die Länge wie die Gefährlichkeit der Tiere müßen dann übertrieben sein. Peder Claussön kommentiert die Namen nicht. In Dr. Joh. Fritznerns Wörterbuch wird Hroßhvalr als eine Art Wal bezeichnet. Nordgaard glaubte, daß beide Namen Synonyme sind und daß damit wirklich das Walroß gemeint ist. Auf Island wird das Walroß mit dem Namen „Rosmhvalr“ bezeichnet. Vom Walroßfang spricht schon Ottar im neunten Jahrhundert, wenn er dem König Alfred dem Großen in England von seiner Reise nach Bjarmeland erzählt. Von ihm wird das Walroß Horshvalr genannt, und Ottar sagt, daß es nicht länger als 7 Ellen ist (Literatur Nr. 6). Ich kann mich zur Zeit nicht näher über die Deutung der hier in Frage gestellten Bezeichnungen aussprechen.

18. Der Naahval (isländisch Nähvalr) ist ohne Zweifel der bekannte Narwal, *Monodon monoceros* L., der eine Länge von 15 bis 20 Fuß hat und dessen Stoßzahn 6 bis 10 Fuß lang wer-

den kann. Die alte, oben gegebene Beschreibung dieser Zähne ist ja sehr charakteristisch und naturtreu. Daß man das Fleisch dieses Wales nicht essen darf, ist gewiß nur Aberglaube. Die Deutung dieser Walart als Narwal ist auch einstimmig gewesen.

19. Den Skeljung (Skeljungr) habe ich schon vor Jahren (Lit. Nr. 6) zusammen mit Prof. G. Storm als synonym mit dem heutigen Buckelwal, *Megaptera boops* Fabr., dem „Knölhval“ der heutigen norwegischen Walfänger, gedeutet. Die Länge von 70—80 altnorweg. Ellen ist, wenn wir sie auch als Fuß ansehen, übertrieben, doch fand man früher Buckelwale von 60 Fuß (20 m) Länge. Die Beschreibung des Königsspiegels über die „Natur“ dieser Art enthält viel Fantastisches; dass aber der Buckelwal zuweilen ruhig auf dem Meeresspiegel liegt, so daß man auf ihn heraufsegeln kann, ist charakteristisch und enthält etwas Wahres. In dem Namen „Skeljungr“ bedeutet das Wort „Skel“ Schale (s. Muschel); das deutet darauf hin, daß das Tier oft mit Cirripeden in großer Menge besetzt ist, wie auch Nordgaard deutlich auseinandergesetzt hat. Daher sprechen verschiedene Gründe dafür, den Skeljung mit dem Buckelwale zu identifizieren.

20. Der Nordhval (Nordhvalr) ist der jetzige Polarwal oder Grönlandwal, *Balæna mysticetus* L., (Eschricht (2 u. 3), Guldberg (6), Nordgaard (15), Obwohl die Größe 80—90 Ellen, selbst wenn wir es als Fuß ansehen, viel zu hoch geschätzt ist — Scoresby (16) erwähnt (1820) aber Wale von 60—70 Fuß Länge —, stimmt die Beschreibung des Tieres ganz in bezug auf die relative Größe des Kopfes und die enorme Dicke des Körpers, (ein 50 Fuß langes Tier maß 34 Fuß im Umkreis nach Scoresby), wenn nur nicht alles genau buchstäblich gedeutet werden soll. Dazu kommt, daß die Benennung „Nordhval“ vom Mittelalter bis zum heutigen Tage in unserer Sprache sich gehalten hat. Wenn es heißt, daß man im Magen des Nordwals nichts findet, bezieht dies sich darauf, daß sein Futter nur von kleinen Weichtieren (Pteropoden) und kleinen Crustaceen besteht, die keinen festen Inhalt im Magen oder Darm bilden können. Die großen Barten bilden ja auch einen auffallenden Charakter des Polarwals.

21. Der Røydr ist als eine der großen Finwalarten (*Balænoptera*) (Lit. 6) zu deuten, entweder der gewöhnliche Finwal, *Balænoptera musculus* auct., *B. physalus* L., oder der Blauwal, *Balænoptera sibbaldii* Gray, der größte aller jetzt

lebenden Organismen. Røydr oder Reydr entspricht gewiß unserem „Rörhval“, deutsch Röhrenwal, d. h. eine große *Balænoptera*-Art. Daß er gut zu essen ist, paßt am besten für den gewöhnlichen Finwal, der wirklich das beste Fleisch hat. Die außerordentlich große Länge und Größe überhaupt samt der Sanftmut und Ruhe (d. h. in Bewegungen) sind Charaktere, die auf den Blauwal sich am nächsten beziehen; denn dieser letzte kann über 80 Fuß lang werden, ja man sagt bis 100 Fuß, während der gewöhnliche Finwal eine Länge von 60—75 Fuß hat. Man hat natürlicherweise diese zwei *Balænoptera*arten im Wasser nicht unterscheiden können, was ja heute auch nur für Kenner möglich ist. Nordgaard identifiziert „Røydr“ mit dem gewöhnlichen Finwal. Ich glaube, daß der alte Name „Røydr“ sich auf die beiden größten *Balænoptera*arten bezieht.

Ich habe mich auf diese Bemerkungen beschränken müssen, um nicht den Rahmen zu groß zu machen. Die Cetaceen werden nicht selten auch in anderen altnorwegischen Schriften mit samt ihrem Fang erwähnt. Wenn jemand daher die ältere Geschichte des Walfanges studieren will, ist ein tieferes Eindringen in diese alte Schriften unbedingt notwendig.

### Literaturverzeichnis.

1. Kongespeilet, udgivet som Universitetsprogram, Christiania 1848.
- 1a. Speculum regale, ein altnorwegischer Dialog etc. Herausgegeben von Dr. Oskar Brenner. München 1881.
2. Eschricht, D. F., Undersøgelse over Hvaldyrene. Kjöbenhavn 1844. Særtryk af Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Afh.
3. Eschricht und Reinhardt, Om Nordhvalen, Kjöbenhavn 1861.
4. Fritzner, Dr. Johan, Ordbog over det gamle norske Sprog, Christiania [1862]—1867.
5. Guldberg, G., Oleum physeteris s. chænoceti, in Monatshefte für Praktische Dermatologie, Bd. X. 1890.
6. — Om Skandinavernes Hvalfangst, in Nordisk Tidsskrift 1890.
7. — Bidrag til Cetacéernes Biologi, Chr. Vidensk. Selsk. Forh. 1886, No. 9.
8. — Zur Biologie der Nordatlantischen Finwalarten, in Zoolog. Jahrbücher Bd. II, 1886.
9. — Bidrag til nøiere Kundskab om Atlanterhavets Rethval. Christiania Videnskabs Selskabs Forh. 1891, No. 8.
10. — Zur Kenntnis des Nordkapers. Zool. Jahrb. VII. Abt. f. Syst.
11. — Sur la présence, aux temps anciens et modernes, de la Baleine de Biscaye etc. in Academie Roy. de Belgique 3me Serie, tome VII, No. 4. 1884.
12. — Næbhvalen, in „Naturen“ 1886, No. 11 u. 12.

13. Guldberg, Cetologische Mitteilungen, I. Bemerkungen über das Auftreten und Fang von Pottwalen an den nordeuropäischen Küsten im letzten Dezennium, in „Nyt Mågasin f. Naturvidenskab“ Bd. 39. H. 4.
  - 13a. — Über die Wanderungen verschiedener Bartenwale, in Biolog. Centralblatt Bd. XXIII. Nr. 24 und Bd. XXIV. Nr. 11 und 12. 1904.
  14. Lilljeborg, W., Sveriges och Norges Ryggradsdjur, I. Däggdjuren vol. II.
  15. Nordgaard, O., Gamle Hvalnavne, in „Norsk Fiskeritidende“ 1902 H. 12 und 1903 H. 1 u. 2.
  16. Scoresby, Account of arctic regions, 1820.
  17. Samlede Skrifter af Peder Claussøn Friis. Udgivet for den Norske historiske Forening af Prof. Dr. Gustav Storm.
-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologische Annalen - Zeitschrift für Geschichte der Zoologie](#)

Jahr/Year: 1904-1905

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Guldberg Gustav Adolph

Artikel/Article: [Die Waltiere des Königsspiegels. 29-40](#)